

_4ter Monatsbericht aus Nueva Guinea

_der Reisebericht

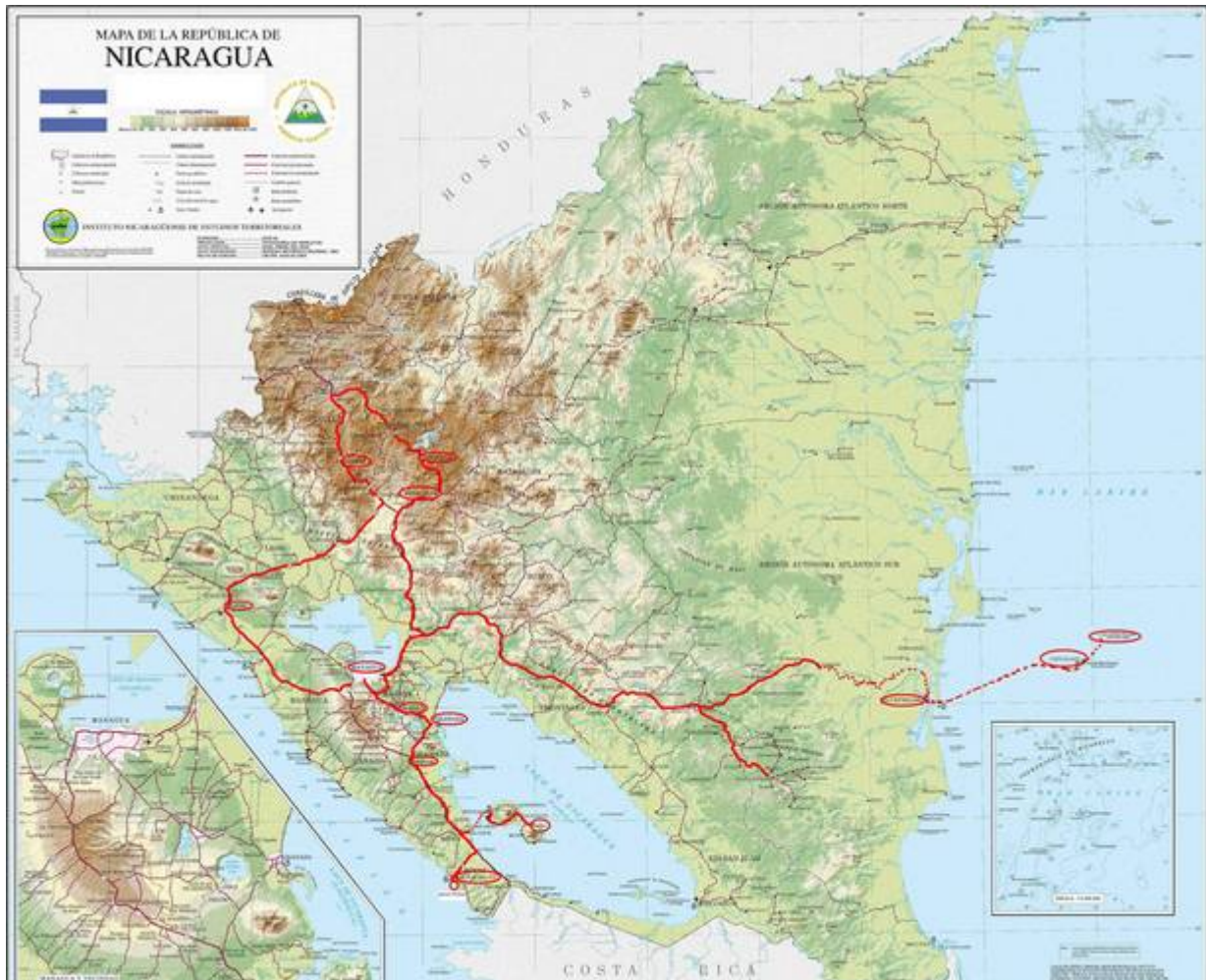


Bild: Unsere Reiseroute quer durch Nicaragua (Zum genauer Ansehen auch auf meiner Homepage

Wir schreiben den 5. Januar 2008. Die drei Freiwilligen aus Nueva Guinea (zusammen mit einem Mitfreiwilligen aus Matagalpa) fahren nachts nach 30 Tagen Abwesenheit zum ersten Mal wieder in ihr "Dorf" ein. Der Gastanklaster, auf dem die drei gut 5m über dem Boden wie Könige thronen, setzt sie kurz vor ihrem Haus ab. Es regnet. Willkommen zu Hause!

Dieser Monatsbericht wird kein normaler Monatsbericht. Er wird nicht mal ein Monatsbericht, viel mehr wird er ein Reisebericht. Ein Bericht, der von einer Reise erzählt, quer durch Nicaragua mit dem Ziel das Land und die Leute kennen zu lernen. Für diese Reise haben wir fast unseren kompletten Jahresurlaub geopfert, was auch nur gerade jetzt möglich ist, weil die seit Anfang Dezember für zwei Monate Schulferien sind.

Es kommt mir so vor, als wäre der Anfang der Reise schon Ewigkeiten her. Daher fällt es mir ehrlich gesagt auch gar nicht so leicht rückblickend über meine Reise zu berichten. Ich werde mich deshalb nur auf die besten Anekdoten und Erlebnisse beschränken. Dass macht es für mich einfacher und für euch interessanter. Dennoch: Es besteht keine Garantie auf Vollständigkeit!

_Vor der Reise:

Auch wenn wir uns vorgenommen hatten möglichst uneingeschränkt und frei zu reisen, so mussten wir schon recht früh anfangen zu planen. Um das Land kennen zu lernen wollten wir keine „Hotelreise“ machen. Viel mehr wollten wir so Basic wie möglich leben und reisen. Das bedeutet, dass wir quer durch Nicaragua per Anhalter reisen wollten. (Was wir auch durchgehalten haben!) Per Anhalter reisen setzt aber voraus, dass wir nur die verkehrstechnisch erschlossenen Gebiete bereisen konnten. Dadurch mussten wir uns leider größtenteils auf die dicht besiedelte Pazifikküste beschränken. Dort sind allerdings auch alle nennenswerten großen Städte Nicaraguas versammelt.

Die Reisevorbereitungen schlossen auch den Abschluss meines Zweitprojektes, die Fußballmannschaft Alemanica ein. Leider verloren wir auch unser zweites Halbfinalspiel recht deutlich mit 5:2. Fußball kann sehr hart sein. Zumal nur noch die Hälfte meiner Spieler überhaupt zum Rückspiel gekommen war. Die Mannschaft hat sich mit dem Ende der Saison aufgelöst. Ob es überhaupt eine neue Liga geben wird ist noch unsicher. Leider wird im Augenblick nur mit einer Erwachsenenliga geplant, sodass Alemanica vorerst ruhen muss. Es hat mir sehr viel Spaß gemacht mit den Jungs, auch wenn es nicht immer einfach war. An dieser Stelle möchte ich mich auch noch mal bei allen bedanken, die mir und der Mannschaft so viel Unterstützung gegeben haben. Ich halte Fußball nach wie vor für ein sehr effektives Mittel der Jugendsozialarbeit.

Aber all das konnte ich für einen Monat hinter mir

lassen. Die Reise beginnt.



Bild: Blick auf die nicaraguanische Landschaft

_Managua (3.Tag)

Managua ist die Hauptstadt Nicaraguas. Hier leben knapp eine Millionen Menschen und damit fast ein 20% der nicaraguanischen Bevölkerung. Außerdem kommen alle wichtigen Entscheidungen und Beschlüsse aus Managua. Jeder der etwas Wichtiges erledigen muss oder etwas Seltenes einkaufen möchte geht nach Managua. Wir wollten endlich dieses geheimnisumwogene Managua kennen lernen.

Wer erwartet, Managua wäre eine echte „Stadt“, der wird enttäuscht. Viel mehr ist



Bild: Laguna Tiscapa, Managua

Managua der Knotenpunkt aller großen Highways Nicaraguas. Man findet alle weltweit vertretenen Fastfoodketten und viele gigantische Konsumtempel nach dem US-amerikanischen Mall Vorbild. Eine echte Stadtatmosphäre, mit Menschen auf der Straße, Ventas und ruhigen Seitenstraßen haben wir vergeblich gesucht. Immerhin, Punkte wie die Laguna Tiscapa (siehe Bild) oder die alte Kathedrale lassen ein wenig Mittelamerika Feeling aufkommen. Den Rest

Managuas, den wir gesehen haben. hätten wir genauso gut in Miami oder Los Angeles finden können. Managua war für uns zum Glück nur ein eintägiger Ausflug.

_Granada und Nandaime (4.Tag)

Granada, eine der am besten erhaltenen Kolonialstädte Mittelamerikas. Die vielen Kolonialhäuser in ihren grellen Farben, die große Kathedrale und die vielen Kleinigkeiten, wie die zahlreichen Parks und Brunnen, geben dieser Stadt echten Charme. Mir hat es dort sehr gut gefallen, wäre da nicht der Fakt, dass Granada zur Hälfte von Ausländern besiedelt scheint. Es ist komisch, aber seit ich hier in Nicaragua bin, reagiere ich ein wenig



Bild: Kathedrale von Granada

allergisch auf zu viel Weiße um mich herum. Die Herbergen in Granada waren dermaßen teuer, dass für uns eine Übernachtung kaum in Frage kam. Also haben wir uns schweren Herzens wieder auf den Weg gemacht. Raus aus Granada. Wohin? Dass wussten wir auch nicht genau. Besonders ich hatte da ein ganz doofes Gefühl. So eine Reise ins Ungewisse, dass war auch für mich was Neues.

Mein Mitfreiwilliger Marius hat mich da ein wenig überreden müssen. Heute bin ich sehr dankbar dafür. Denn durch diese Art zu Reisen, haben wir viele Menschen



Bild: Unsere Bleihe in Nandaime

kennen gelernt, die wir sonst nie getroffen hätten. Der letzte "Ride" den wir bekommen haben, hat uns bis kurz vor Nandaime geführt. Als wir vom IfA abgestiegen sind, der uns freundlicherweise mitgenommen hat, standen wir mehr oder weniger im Dunkeln. Wir hatten nur unsere Klamotten und unsere Hängematten. Auf der Suche nach einem Schlafplatz. Ich gebe zu, den einen oder anderen Adrenalinschub verspürt zu haben. Gleichzeitig habe ich gemerkt, dass ich so was bisher

nicht gemacht habe. Simon betritt Neuland!

Wir haben gut eine halbe Stunde gesucht, bis wir die perfekte Schlafstelle gefunden hatten: Eine Reisischeune eines Bauern. Marius hat um die Erlaubnis der Bauernfamilie gefragt. Nach kurzer Diskussion, trotz großem Erstaunen der Bauern („Zwei Gringos wollen in unserer kalten alten Scheune pennen?“) durften wir dort unser Nachlager beziehen. Die Bauern kamen noch mal vorbei, boten an, wir könnten auch bei ihnen im Haus schlafen, dort unsere Taschen unterstellen, uns baden und etwas essen. Da waren wir auch schon fast überrumpelt von so viel Gastfreundschaft und haben dankend abgelehnt.



Bild: Hängematte in der Hütte

In unserer Hütte haben wir geschlafen wie die Könige. Ich konnte kaum glauben, dass solche Sachen nicht nur in irgendwelchen Filmen möglich sind. Ich hatte es bisher halt nur nicht versucht.

_San Juan del Sur/Peñas Rotas (5. Tag)

Schnitt. Am Nächsten Tag ging es in aller Früh weiter. Wir wollten an den Ort von dem alle schwärmen: San Juan del Sur. Das Surfparadies direkt am Pazifik, mit kristallklarem Wasser und blütenweißen Stränden. Auf dem hinweg hatten wir einen der gemütlichsten Tramps der ganzen Reise erwischt. Ein Laster der bis oben mit



Bild: San Juan del Sur – klein Hollywood

einem Erde-Sand-Gemisch beladen war. Das ist quasi wie auf einer Wiese liegen, in den Himmel gucken und chauffiert zu werden. Ein Traum.

In San Juan wurden wir ein weiteres Mal enttäuscht. Wir fanden uns wieder in „Klein-Hollywood“, ein Dörfchen voll mit teuren Hotels, noch teureren Bars und eine Bucht gefüllt mit Edelyachten. Hier hatte ich zum ersten Mal das Gefühl, dass das nicht Nicaragua sein kann. Nicaragua ist anders!

Auf der Suche nach einem Schlafplatz wollten wir einen Hügel neben San Juan

del Sur überqueren, um auf der anderen Seite in einer verlassenen Bucht unsere Hängematten aufzuschlagen. Doch der Weg über den Hügel war gesperrt. ‚Zu ihrem eigenen Schutz ist das Passieren dieses Weges wegen Bauarbeiten verboten. Wir bitten um ihr Verständnis.‘ Ein Wächter hielt uns diese Nachricht auf einem Zettel hin. Er erklärte uns, dass eine US-amerikanische Investorengruppe hier mehrere Luxusvillen und eine Hotelanlage namens „Paradiso“ bauen lässt und daher den Weg gesperrt habe. Als wir ihn gefragt haben, ob sie das überhaupt dürfen, hat er nur mit den Schultern gezuckt. So ist das halt, wer das Geld hat, der kann sich alles kaufen. Willkommen im korrupten Nicaragua!

Wir wollten trotzdem über den Berg, also schlugen wir uns quer durch die Botanik, steile Abhänge hoch, durch dickstes Gestrüpp. Beim zurückschauen wurde mir nicht nur einmal

mulmig. Das war ziemlich sicher eine der größten und gefährlichsten Dummheiten die ich seit langem gemacht hatte, zumal wir später auch noch Schlangen und Skorpione dort bewundern konnten.

Nach mehreren harten Stunden jedenfalls kamen wir endlich auf der anderen Seite an. Eine Straße führte in die nächste Bucht. Dort angekommen, wurden wir schon wieder enttäuscht. Wir waren auf eine der Baustellen für Luxusvillen gestoßen. Es war schon dunkel, ein weiterkommen war unwahrscheinlich, also haben wir uns erstmal in der Bucht niedergelassen. Ziemlich schnell kamen die Bauerbeiter



Bild: In der Bauerbeiterbaracke

zu uns herunter. Sie meinten es wäre kein Problem, wenn wir an der Bucht schlafen wollten. Die Bucht wäre ja Gemeingut.

Damit waren wir natürlich entdeckt und wurden von den Bauarbeitern fast mit Fragen überfallen. Wo kommt ihr her? Wo liegt Deutschland? Gibt es dort Schnee? Wo sind deine Eltern? In Deutschland spricht man auch Spanisch, oder? Wir waren die



Bild: Auf der Flucht vor San Juan del Sur

Sensation des Abends. Die Bauarbeiter lebten seit drei Wochen ununterbrochen auf der Baustelle und arbeiteten von morgens 6 Uhr bis 16 Uhr am Stück. In der Nacht war die andere Schicht dran. Das Haus war gigantisch groß, aus den besten Materialien hergestellt. Mit Pool und gigantischer Terrasse mit Blick auf den Pazifik. Die Bauarbeiter selbst lebten einem Wellblechhaus voll gestellt mit

Doppelstockpritschen.

Nachdem wir uns ein Weilchen mit den

Bauarbeitern unterhalten haben, schlugen sie uns vor, ob wir nicht bei ihnen im Wellblechhaus pennen wollen. Es gäbe freie Betten. So sind wir schon wieder zu einem 1-A-Übernachtungsplatz gekommen. Und zum ersten Mal wurde mir klar: Nicaraguaner lassen niemanden auf der Straße stehen. Diese Herzlichkeit und Offenheit habe ich bisher nicht so intensiv erlebt, wie in meinen Reisetagen.

_Balgüe/Isla de Ometepe (6. bis 11. Tag)

Die viele Reiserei der ersten Tage war sehr ermüdend. Da passte es ganz gut, dass wir auf der Insel Ometepe ein paar ruhigere Tage hatten. Dort haben wir bei Karin gelebt, die selbst zahlreiche Projekte auf der Insel managet und nebenbei auch eine Art freie Mitarbeiterin für die Weltweite Initiative für Soziales Engagement e.V. ist. Da



Bild: Ojo de Agua, Thermalbad auf Ometepe

wir erst vor wenigen Wochen zu Besuch da waren, kannten wir schon einen Großteil der näheren Umgebung und haben uns eher ausgeruht. Das lag aber auch daran, dass die Insel uns mit ihrer unglaublichen Gelassenheit und Ruhe, ein wenig eingelullt hat. Das Leben auf der Insel scheint einfach langsamer zu laufen. Ometepe heißt Relaxen und Ausruhen.

Eine kleine Nebenhandlung nahm auf Ometepe und auch im Vorfeld schon seinen

Lauf. Marius beklagte sich mehrfach über Schmerzen an einem Stich am Rücken, der

seit einigen Wochen nicht weggehen wollte. Im 'Centro de Salud', einer Einrichtung des nicaraguanischen Gesundheitsministeriums, indem man kostenlos behandelt wird, bekam er die Diagnose, er habe ein Furunkel am Rücken. Verschrieben wurden ihm Antibiotika. (Was einem hier sowieso immer verschrieben wird. Kann ja nicht schaden! 😊)

_León (12. bis 15. Tag)

DIE Studentenstadt Nicaraguas, León. Wer in Leon lebt, lebt am Puls der Jugend Nicaraguas. So kam es mir jedenfalls vor. Die Stadt sprüht vor Leben. Zu jeder Tageszeit gibt es Menschen in Cafes oder in den Comedors (= kleine Essensbuden (dt.)). In der Nacht gibt León ein nicht zu verachtendes Nachtleben her. Leider haben wir den Grossteil verpasst, weil wir zu müde waren und abends noch viel wegzugehen.



Bild: Grüße aus León

Trotzdem war León für uns 'Landeier' natürlich ein totales Kontrasterlebnis. Die vielen Leute, die warmen Temperaturen und die vielen Supermärkte (die sogar echte Milkschokolade verkaufen!) waren schon sehr beeindruckend für nicaraguanische Verhältnisse. Leider war von unseren Mitfreiwilligen nur Janosz da. Paul, unser Ländersprecher war auf Reisen und Achim lebt nach wie vor in seiner Gastfamilie und kam nur sehr selten vorbei. Aber wir hatten auch mit Janosz alleine

ein paar sehr coole Tage in León.
Danke noch mal!

Nun kommen wir noch mal zur Nebenhandlung: Eines lustigen Abends in der Zivi WG Leóns begab es sich, dass Marius mal wieder an seinem 'Abszess' herumdrückte, bis tatsächlich etwas kleines, einen Zentimeter langes Etwas aus seinem Stich kam. Siehe da, es war ein Parasit. Marius war natürlich reichlich durch den Wind. (Was ja durchaus nachvollziehbar ist.) Als er am nächsten Morgen dann noch zum Arzt gegangen ist, wurde ihm operativ ein weiterer, etwa 3 cm großer Wurm entfernt. Das fiese war, dass auch viel Fleisch raus geschnitten werden musste, weil sich das Viech so mit seinen Widerhacken festgebissen hatte. Zum Glück gab es in León eine Universitätsklinik, so hat Marius die denkbar beste Behandlung bekommen. Für uns alle, besonders für Marius natürlich, war das ein besonderes Erlebnis. Willkommen in Nicaragua!

_Estelí/Jintoega (16. bis 17. Tag)

Die Stadt Estelí, eine der letzten ganz großen Städte vor der Grenze nach Honduras, versprach mehr als sie halten konnte. Bekannt ist Estelí vor allem für den Tabak der in der Umgebung angebaut wird. Leider haben wir keine Tabakfabrik besichtigt, sondern sind nach einer sehr, sehr kalten Nacht direkt weitergefahren. Die Nacht zuvor haben wir in einer Schule verbracht, in der uns ein Bekannter



Bild: Marius und Peter in der Schule

des Rektors freundlicherweise ein Klassenzimmer bereitgestellt hat. Praktischerweise lagen dort seit einer Woche alte Matratzen herum, die uns natürlich sehr entgegen kamen. (Wieder einer der zahlreichen Zufälle, die eigentlich niemand so richtig erwartet hätte.)

Für die Weiterreise nach Jinotega haben wir uns für eine Carretera (ähnlich der dt. Schnellstraße, aber wie gesagt nur ähnlich) entschieden, die durch die verlassenen Berglandschaften hinter Estelí führt. Die Chance einen Ride zu bekommen, standen hier natürlich schlechter, aber es ging uns hauptsächlich um die Natur und die atemberaubenden Landschaften.



Bild: Irgendwo im Nirgendwo

In der Tat sind wir dann gute 4 Stunden eine staubige Steinpiste entlang gelaufen. Die Sonne stand im Zenit und knallte uns auf die Köpfe. Die Landschaft sah aus, als wäre sie aus einem Karl May Roman entsprungen. Es haben nur noch die Cowboys und Indianer gefehlt.

Nachdem sich nicht nur bei mir die erste Verzweiflung entwickelte („Oh mein Gott, wir kommen hier nie weg!“) und wir uns schon nach einem Schlafplatz umgeschaut hatten, kam endlich die camioneta (=Pickup (dt.)), die uns doch noch mitnahm. Dann ging die Reise in Windeseile zwischen Bergen, Vulkanen und Finkas hindurch. Ein Unvergessliches Erlebnis.

Angekommen in Jinotega ging wie immer erstmal die Schlafplatzsuche los. Kurz vor Weihnachten waren alle Herbergen überfüllt. Aber wir wollten eigentlich gar nicht in eine Herberge. Wieder haben wir den Kontakt zu den Menschen gesucht. Und siehe da, am ersten Haus hatten wir gleich Glück. Von außen verriet das Haus schon den üppigen Reichtum der Bewohner. Normalerweise hatten wir immer mehr Glück bei ärmeren Menschen, aber wir haben es trotzdem probiert und siehe da, wir bekamen ein Sofa und die Ladefläche der höllisch teuren HiLux Camioneta von Toyota als Schlafplätze gestellt. Es ist schön zu sehen, dass auch in der neureichen Erfolgsschicht noch Platz für solche Gefälligkeiten ist. Sicherlich gefällt es jedem Nicaraguaner sagen zu können, er habe drei Gringos in seinem Haus beherbergt, trotzdem ist schon die grundsätzliche Bereitschaft da, wildfremde Menschen für eine Nacht aufzunehmen. Ob das in Deutschland so möglich wäre, wage ich sehr zu bezweifeln. (Fairerweise muss ich zugeben, dass ich das bisher in Deutschland noch nie versucht habe.)

_Matagalpa (17. bis 19. Tag)

Weihnachten stand vor der Tür. Irgendwie eine komische Sache, wenn man sein erstes Weihnachten ohne Familie und Gutsle feiern darf/muss. Um alle Fragen wie, gibt's dort überhaupt Weihnachten und feiern die das, im Voraus zu beantworten. Ja, die Nicaraguaner sind sehr gläubige Menschen. Weihnachten ist ein sehr wichtiges Fest und es wird gefeiert. Allerdings feiert man grundsätzlich



Bild: Weihnachten 2007 in Nicaragua

anders als in Deutschland. Am besten beschreibe ich euch mein Weihnachten 2007. Wir waren für die Weihnachtsfeiertage mit unseren Kollegen aus Matagalpa in Matagalpa zusammengekommen. Heiligabend verbrachten wir in der Gastfamilie von Anne. Die Familie ist ähnlich meiner Gastfamilie sehr klein. Die allein erziehende Mutter mit ihrer 18jährigen Tochter und dem jüngeren Sohn machte sich alle Mühe ein großes Festessen auf den Tisch zu bringen. Auch wir haben ein bisschen dazu beigetragen. Besser gesagt Peter, der sehr leckere Country Kartoffeln gezaubert hat. Der Christbaum war aus Plastik. Die Haustür sperrangelweit offen und draußen war es wie immer schwülwarm. Das Essen wurde sehr langsam zubereitet. Der Grund: In ganz Nicaragua wird erst um 12 Uhr gegessen. Dann nämlich wenn Weihnachten beginnt und Christus geboren ist. Dann wurde es endlich 12 Uhr. Die ganze Familie fing an die Sekunden herunterzuzählen um sich dann um den Hals zu fallen. „Feliz Navidad!“ Anschließend konnten wir auf der Straße zahlreiche Feuerwerke begutachten. Wie an Sylvester. Nachdem wir dann gut gegessen hatten, folgte die nächste nicaraguanische



Bild: ein 1-A-Plastikbaum

Tradition: Nach dem Essen auf in die Disko. An Weihnachten! Bis morgens um 5 Uhr waren wir dann noch „Weihnachten feiern“ in einer Disco namens Tequilas. Was ein verrücktes Weihnachten. Ihr könnt verstehen, dass ich mich am Tag danach ganz und gar nicht weihnachtlich gefühlt habe. Aber dieses Fest ist typisch nicaraguanisch. Feiern heißt hier immer laute Musik, Tanz und Essen. Auch das für uns Europäer so besinnliche Weihnachtsfest ist ein Partygrund. Party als Ausdruck der puren Freude. Ich habe dieses Weihnachten irgendwie nicht so genießen können, wie ich mir das vorgestellt hat. Dazu fehlte mir sicher meine Familie, der Tannenbaum und die gewohnten Prozeduren wie Christbaum schmücken, Weihnachtsbesuche, etc.. Aber vor allem fehlten mir die Ruhe und die Einkehr. Aber trotzdem war es eine tolle Erfahrung, die ich nicht missen wollte. Nicaraguanische Weihnachten – ich war dabei!

Tradition: Nach dem Essen auf in die Disko. An Weihnachten! Bis morgens um 5 Uhr waren wir dann noch „Weihnachten feiern“ in einer Disco namens Tequilas. Was ein verrücktes Weihnachten. Ihr könnt verstehen, dass ich mich am Tag danach ganz und gar nicht weihnachtlich gefühlt habe.

Aber dieses Fest ist typisch nicaraguanisch. Feiern heißt hier immer laute Musik, Tanz und Essen. Auch das für uns Europäer so besinnliche Weihnachtsfest ist ein Partygrund. Party als Ausdruck der puren Freude.

Ich habe dieses Weihnachten irgendwie nicht so genießen können, wie ich mir das vorgestellt hat. Dazu fehlte mir sicher meine Familie, der Tannenbaum und die gewohnten Prozeduren wie Christbaum schmücken, Weihnachtsbesuche, etc.. Aber vor allem fehlten mir die Ruhe und die Einkehr. Aber trotzdem war es eine tolle Erfahrung, die ich nicht missen wollte. Nicaraguanische Weihnachten – ich war dabei!

_Big Corn Island/Little Corn Island (20. bis 30. Tag)

Ab Matagalpa hat uns Kolja begleitet, der uns zurzeit auch noch in Nueva Guinea besucht. Der Weg ging endlich auf die andere Seite des Landes, an die Atlantikküste. Dort setzten wir mit einem Schiff, ich bezweifle, dass es in Deutschland die Zulassung für den Atlantik bekommen hätte, auf die Karibikinseln von Corn Island über. Hier hatten wir einige ruhige Tage, abseits von Touristen und Inseltrubel zu verbringen.

Aber noch mal langsam, zu allererst kam die Überfahrt. Für läpische 150 Cordoba (entspricht etwas mehr als 5€) wurden wir von einem Schiff auf die Corn Islands gefahren, die circa 70km vor der Atlantikküste Nicaraguas liegen. Um es auf den Punkt zu bringen, die Fahrt war die Hölle. 5 Stunden Wellenberg rauf, Wellenberg runter, Wellenberg rauf, Wellenberg runter. Nicht



Bild: Strand vor Big Corn Island

zu vergessen dabei, dass natürlich auch seitlich geschwankt wurde. Hinzu kam die raue See an diesem Tag. Ich konnte mit Stolz von mir behaupten, dass ich noch nie seekrank war – bis zu dieser Fahrt. Aber damit war ich nicht alleine. Im ganzen Schiff litten die Menschen mit mir. Sogar die Einheimischen waren das nicht gewöhnt. Zahlreiche haben sich übergeben. Gerne auch direkt auf die Sitzbänke vor mir. Es stank erbärmlich nach Kotze und die Fahrt wollte einfach kein Ende nehmen. Es war kaum zum aushalten.

Umso glücklicher waren wir alle vier, als wir dann endlich festen Boden unter den Füßen hatten. (Wir haben aber noch gut eine Stunde gebraucht, bis unsere Mägen wieder im Gleichgewicht waren. Sofortiges weiterreisen auf die weniger besiedelte Nachbarinsel war erstmal unmöglich.)

Den folgenden Tag sind wir dann endlich auf Little Corn Island übergesetzt, die Nachbarinsel. Dort haben wir einen Schlafplatz abseits von Hotels und Tauchschulen gesucht. Für die erste Nacht bauten wir unser Zelt (von Kolja mitgebracht) direkt am Strand auf. Das war natürlich die Karibikromantik schlechthin. Leider spielte das Wetter nicht mit. Nachts fing es an heftig zu regnen, der Wind ließ das Zelt mehrfach einklappen. Die jeweilige Wache am Feuer hatte es dann wieder aufzustellen. Das Zelt erwies sich leider auch nur als mehr oder weniger dicht. Eine Nacht, nach der ich froh war, dass sie vorbei war. Ehrlich gesagt hätte ich nach dieser Nacht gerne eine Herberge bezogen. Aber jetzt schon aufgeben? Marius hielt mich davon ab.

Nachdem wir quer über die Insel gestampft waren, kamen wir auf einen unberührten Bilderbuchsandstrand, der zu einer Finka gehörte. Die Bauern hatten nichts



Bild: unser kleines Camp

dagegen, wenn wir uns dort auf einer geschützten Anhöhe niederlassen. Im Gegenteil. Wir hatten uns dort gerade ausgebreitet, da kamen sie schon. Boten uns Yuka und Fisch an. Da wir sowie so vorhatten uns dort von Natur und dem gegebenen zu ernähren, passte das gut rein. Ansonsten basierte unsere Ernährung größtenteils auf Kokosnuss, Kokosnussmilch, Kokosnussfleisch und 'manzana de coco' (Kokosnusskeimling).

Wir lebten eine Woche lang direkt am Busen der Natur. Unsere Versuche selbst zu fischen, misslangen leider, weil die Fische meist weiter draußen hinter einem Riff zu finden waren. Die kleine Lichtung auf der wir lebten entwickelte sich mehr und mehr zu einem Camp mit Feuerstelle, zwei Hängematten und der improvisierten Waldtoilette. Es war mitunter sehr anstrengend, aber es funktionierte, wir versorgten uns mehr oder weniger selbst.

Dann kam Sylvester der nächste Feiertag außerhalb Deutschlands. Unser Sylvester dieses Jahr war auch komplett anders als sonst. Statt Kabarett im Fernsehen, gab es Sterne gucken. Statt Sekt zum Anstoßen hatten wir die einzige Venta der Insel, die Fresco (=Fruchtsäfte mit viel Zucker in kleinen Plastiktüten) verkauft, leer gekauft. Und zum



Bild: selbstgebackene Kekse, aus Kokosbrot, Kokosnussfleisch und Caña-Sirup, sehr lecker!

essen hatten wir uns einen extrem leckeren Topf mit etwas mehr wie 3 Kilo Milchreis zubereitet. Ganz ohne Herd, Kuhmilch und Rührlöffel. Das Sylvester war auch mein erstes Sylvester ohne Feuerwerk. Und ohne... 'Miss Sofie'. Auf alle Fälle auch wieder eine Erfahrung für sich. Eine Erfahrung, die ich, glaube ich, nach wie vor nicht so richtig einschätzen kann. (DAS soll ein Sylvester gewesen sein?)

Am 2.1.2008 setzten wir dann wieder auf die Hauptinsel, Big Corn Island, über und wollten am folgenden Tag mit dem Schiff wieder ans Festland übersetzen. Wegen schlechtem Wetter und Problemen mit der Schifffahrtsbehörde in Managua,



Bild: unsere ganz private Idylle auf Little Corn Island

verzögerte sich die Abfahrt des Schiffes einfach mal um 3 Tage. Typisch Nicaragua! Ich saß in der Zeit irgendwie wie auf heißen Kohlen. Nach fast 30 Tagen Reise wollte ich einfach nur noch nach Hause, nach Nueva Guinea. Wieder in meinem Bett schlafen. Ich war im Kopf schon abgereist, mit dem Körper aber noch auf der Karibikinsel. Mit dreitägiger Verspätung lief das Schiff dann aber endlich aus und fuhr in einer

versöhnlicher Abschied, ein gelungener Schlusspunkt für unsere gut dreißigtägige Reise. Bis Nueva Guinea zurück zu trampeln war für uns schon fast Routine. So vieles ist schlussendlich zur Routine geworden. Vieles, was ich mir vorher kaum zugetraut hätte.

Bilderbuchfahrt bei Sonnenschein über den ruhigsten Atlantik den ich jemals gesehen habe. Das war eine Art

_Nueva Guinea (nach dem 30. Tag)

Endlich wieder hier. Endlich wieder in unserem Haus, in meinem Bett. Die Reise war kein Erholungsurlaub. Im Gegenteil. Ich habe so viele bisher für mich undenkbare Situationen durchlebt. Oft gab es im Urlaub auch Streit zwischen uns dreien. Das lag daran, dass wir im Urlaub noch mehr aufeinander saßen als sonst schon. Aber ich bereue es ganz und gar nicht den Urlaub mit meinen Jungs verbracht zu haben. Ich habe sehr viel gelernt über mich, über unsere WG und das Zusammenleben generell. Hier in Nueva Guinea werden wir voraussichtlich nur noch bis zum Ende dieser Woche bleiben. Dann werden wir in einer der anderen Freiwilligenstädte zum Arbeiten herangezogen, da hier nach wie vor Schulferien sind und wir keine Arbeit haben.

_und so geht's mir dabei:

In meiner Lieblingskategorie nun der Schlusssatz. Diesen zurückliegenden Monat habe ich so intensiv wie kaum einen Monat zuvor erlebt. Diese eigentlich nur 30 Tage nehmen in meinem Kopf so viel Platz ein, wie ein oder zwei Jahre in Deutschland. Mein Mitfreiwilliger Marius schreibt in seinem Bericht, dass er ein Buch mit seinen Erfahrungen füllen könnte. Ich behaupte, dass dann immer noch genug übrig bleibt, dass ich die Fortsetzung schreiben könnte. Gerne würde ich wirklich alles noch mal geordnet zu Papier bringen, um euch alle teilhaben zu lassen. Aber

das kann ich gar nicht schaffen. Ich bin sehr dankbar für den letzten Monat mit all seinen Erfahrungen, auch mit seinen Motivationstiefs und Enttäuschungen. Die vielen, kleinen Streitereien untereinander gehören da auch dazu.

Ich habe gemerkt, was für ein Glück ich habe, mit dieser WG dieses Jahr erleben zu dürfen. Welche unglaubliche Möglichkeit, den Horizont zu erweitern, dieses Jahr darstellt. Dafür bin ich von ganzem Herzen dankbar. Auch wenn meine Weihnachtsfeiertage nicht so waren wie ich sie mir gewünscht hätte, würde ich sie nicht rückgängig machen wollen.

All die Erfahrungen, die Menschen, die wir kennen gelernt haben und das viele Reisen, hinterlassen bei mir aber eine Art Müdigkeit. Ich brauche wieder mehr Ruhe, Kontinuität und mein gewohntes Umfeld. Da freue ich mich schon fast auf den baldigen Schulbeginn, auch wenn das neue Jahr 2008 nicht einfach werden wird.

An dieser Stelle möchte ich euch allen ein schönes, glückliches und gesundes neues Jahr wünschen. (!próspero año nuevo!) Mein Vater meinte, wenn ich mich auf das freue, was da alles auf mich zu kommt, dann werde ich das Beste daraus machen. Ich glaube er hat Recht. Ich freue mich auf das neue Jahr 2008, ich hoffe auch ihr tut das.

_die Danksagung:

Ja, ich weiß ich habe mich schon mal bedankt, aber ich werde es wieder und wieder tun. Ganz speziell der zurückliegende Monat wird mir wie ein Schatz ewig als Erfahrung bleiben. Etwas was mir niemand mehr nehmen kann. Ich glaube ich kann den Wert solcher Erfahrungen gar nicht hoch genug einschätzen. Möglich ist das alles nur, weil ich in Deutschland und Umgebung so viel offene, helfende Unterstützung bekomme. Danke dafür!

Ich muss leider noch eine kleine organisatorische Sache ansprechen. Weil meine Organisation schnellstmöglich alle Spendenbescheinigungen ausstellen möchte, muss ich alle Spendenadressen im Voraus sammeln. Also nochmals die Bitte: Wer mir eine Spende zukommen lassen möchte, der möchte mir doch bitte auch seine Adresse zukommen lassen. Gerne per Mail an mail@simon-richter.eu. Damit erspart ihr mir sehr viel Arbeit. Vielen Dank!

Wer weiterhin Spenden möchte, der ist dazu natürlich allerherzlichst eingeladen.

Meine Kontodaten:

_wise e.V.

_Kontonummer : 861 1300

_BLZ: 550 20 500 (Bank für Sozialwissenschaften)

_Betreff: „Spende 70020“ (sonst nichts!)

(Um die Spenden steuerlich geltend zu machen schickt mir wie gesagt bitte eure/ihre Anschrift an mail@simon-richter.eu)



Bild: ohne Kommentar...



Espero que les vayan bien,

Saludos

Simon

_Postanschrift: Simon Richter, escuela experimental Jan Amos Comenius,
Nueva Guinea Zona #1, Nicaragua
_Skype: richter.simon
_email: mail@simon-richter.eu
_Trägerverein: Weltweite Initiative für Weltweites Engagement
Odenwaldschule Ober-Hambach
64646 Heppenheim

_für mehr Bilder und Videos besucht bitte meine Homepage unter www.simon-richter.eu